

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– August 2024 –

---

**Waibel, Nadja: „Vertrauen mit den Frauen“.** Eine biografisch-empirische Studie zu Gemeindeleiterinnen in katholischen Pfarreien der deutschsprachigen Schweiz. – Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2023. 292 S., geb. € 52,00 ISBN: 978-3-290-20240-8

Die im letzten Jahr erschienene Diss. von Nadja Waibel „Vertrauen mit den Frauen“ liefert eine qualitativ empirische Studie über 21 Gemeindeleiterinnen in kath. Pfarreien der dt.sprachigen Schweiz. Die dort seit über 30 Jahren bestehende Praxis, Pastoralassistent:innen in Leitungsfunktionen einzusetzen, wird mithilfe biografischer Interviews unter einer Genderperspektive untersucht; konkret geht die Vf.in der Fragestellung nach: „Wie haben diese Frauen ihren Weg in der Kirche gefunden?“ (185)

Im ersten Teil des Werkes wird durch die Darlegung der historischen Entwicklung des Einsatzes von theol. qualifizierten Frauen als Gemeindeleiterinnen der theoretische Rahmen der Arbeit gespannt sowie durch Rückbindung an die Strukturen der Schweizer Kirche flankiert. Sowohl Ausführungen zur Stellung von Lai:innen in der röm.-kath. Kirche – insbes. nach dem II. Vatikanischen Konzil – als auch zu ihrem Einsatz, zu ihren Tätigkeitsfeldern und zu den normierten Befugnissen von Pastoralassistent:innen<sup>1</sup> und Gemeindeleiter:innen finden sich hier wieder. Deutlich wird, dass trotz der Übernahme von Seelsorge- und Leitungsaufgaben durch Lai:innen die kirchenrechtliche Leitung der Pfarrei gemäß CIC nur von Priestern übernommen werden kann. Lai:innen können als Gemeindeleiter:innen lediglich in einem begrenzten Rahmen hieran mitwirken.<sup>2</sup> Den ersten Teil ihres Werkes resümiert Waibel mit der Suchbewegung von Laientheolog:innen hinsichtlich ihrer (beruflichen) Identität angesichts Reorganisationsmaßnahmen von Pfarreistrukturen sowie (Spannungen zwischen) eigener Haltung, kirchlichen Bestimmungen und Aufgabenprofilen. Die Vf.in formuliert als Leitfrage der folgenden Untersuchung, „wie die für diese Studie befragten Gemeindeleiterinnen diese (Berufs-)Identität angenommen haben und welche Entscheidungen und Erfahrungen dafür prägend waren“ (67).

Die Erläuterung der unterschiedlichen Strukturen und Besonderheiten in den dt.-schweizer Bistümern Basel, Chur und St. Gallen, in denen die Interviewpartnerinnen pionierhaft als Gemeindeleiterin, Pfarreiverantwortliche oder Pastoralraumleiterin zwischen 1990–2022 tätig waren bzw. noch sind, leitet zum empirischen Forschungsteil der Diss. über. Diesem ist durch Teil II des

---

<sup>1</sup> Als einen Zusammenhang zwischen den beiden Funktionen formuliert Waibel: „Die Zeit der Pastoralassistentin ist im Hinblick auf die Gemeindeleitung eine Zeit der Bewährung. Die Frauen haben sich als Pastoralassistentinnen bewährt, weswegen ihnen die Möglichkeit eröffnet wurde, einen weiteren Schritt zu tun und in die Verantwortung der Leitung zu treten.“ (140) Insgesamt sind die Entscheidungsbefugnisse und Verantwortlichkeiten von Gemeindeleiterinnen weitreichender als die von Pastoralassistentinnen.

<sup>2</sup> Zur dementsprechenden Problematisierung der Bezeichnung „Gemeindeleiter:in“ siehe S. 45.

Buches, die Darlegung der Methodik der zugrundeliegenden Studie vorgeschaltet. Die Vf.in begründet hierin die Arbeitsweise mit den 21 Interviews unter Zuhilfenahme der Grounded Theory Methodologie. Die Vorstellung und Analyse der Ergebnisse der Studie (Teil III) erfolgt u. a. mittels Typenbildung anhand der „Motive für die Berufswege zur Seelsorgerin“ (81), denen die Kurzbiografien der Interviewpartnerinnen jeweils zugeordnet werden: Typ A: Innerhalb des kath. Milieus als Frau die eigene Berufung suchen, Typ B: Aus der Gemeinschaftserfahrung in Jugendgruppen ein Theol.studium beginnen, Typ C: Die Frage nach Gott in Krisen, im Leid und im Sterben, Typ D: Die Suche nach einer sinnvollen Aufgabe führt zum Beruf der Seelsorgerin. Ebenfalls wird in Teil III der Identitätsaspekt mithilfe der Reflexion (berufs-)biografischer Schlüsselstationen und Erfahrungen aufgegriffen. Bezüglich des Selbstverständnisses der Gemeindeleiterinnen ist die Relevanz der persönlichen Glaubensvorstellungen der Befragten auszumachen, die „Motivation, Antrieb und Richtung gebend für ihre pastorale Tätigkeit“ (158) sind. Das Interesse an den Aufgaben der Gemeindeleitung war ausschlaggebend für die Übernahme der Funktion und weniger die Bestrebung, eine Karriereleiter aufzusteigen oder Macht auszuüben. Dies kann in gewisser Weise mit den vorherrschenden hierarchischen Strukturen und Abhängigkeiten, in denen sich die Gemeindeleiterinnen bewegen – v. a. gegenüber Priestern und Bischöfen in Gatekeeperfunktionen sowohl auf den Berufswegen als auch bei Erlaubnisdiskursen um Tätigkeiten der Gemeindeleiterinnen, aber auch in Unterstützungsfunktionen –, kontrastiert werden. Es wird deutlich, dass es den Befragten oftmals eine große Ambiguitätstoleranz abverlangt, als Gemeindeleiterinnen Teil des Systems zu sein, in dem sie zugleich aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert werden. Im Laufe der Zeit haben sie unterschiedliche Strategien und Haltungen im Umgang mit dem Ringen um ihren Platz in der Kirche entwickelt. Als Funktionen der Gemeindeleiterinnen werden u. a. repräsentative, liturgische, sozial-diakonische, seelsorgliche und leitende Aufgaben herausgestellt, die die Befragten als positiv erlebt haben. In einer letzten Reflexionsschleife der Ergebnisdarstellung arbeitet W. die Bedeutung der zentralen Kategorie *Vertrauen* mit ihren unterschiedlichen Facetten in den Biografien und auch als wesentliche Ressource der Gemeindeleiterinnen heraus.

In der pastoraltheol. Diskussion der Ergebnisse (Teil IV) setzt sich die Vf.in neben dem Vertrauensaspekt u. a. mit der unsicheren Position von Gemeindeleiterinnen und dem Überbrückungscharakter, den der Einsatz von Gemeindeleiterinnen teilweise hat, auseinander. Diese Unsicherheit ist ebenfalls darin begründet, dass nach W. eine erforderliche „eigene fundamentaltheologische Begründung dieses Amtes“ (185) und die „angemessene institutionell-organisatorische sowie kirchenrechtlich und kirchlich-spirituelle Verortung“ (242) noch ausstehen. Gleichberechtigte Strukturen – für alle Geschlechter auch unabhängig vom Weihestatus – zu schaffen und Gemeindeleiterinnen mehr Befugnisse und damit einhergehend größere Wertschätzung entgegenzubringen, sind erforderliche Schritte. In einem Fazit und Ausblick (Teil V) werden die Erkenntnisse gebündelt, kritisch anhand von zehn Thesen reflektiert sowie Handlungsimpulse gegeben.

In ihrer Untersuchung liefert die Vf.in einen wertvollen Beitrag zur Profilierung und Evaluation der Positionen von Frauen in der Gemeindeleitung und legt dabei den Finger in die Wunde von hierarchisch-klerikalen, kirchlichen (Ämter-)Strukturen mit dem Appell, diese zu mehr Gleichberechtigung weiterzuentwickeln. Dabei gelingt es W., auf die bislang in der Diskussion wenig im Fokus stehenden konkreten biografischen Bedeutungen und Auswirkungen der Strukturen für kirchlich beschäftigte Frauen einzugehen. Hierbei gibt die Vf.in zahlreiche reichhaltige Impulse, die

zur weiteren Reflexion anregen – bspw. über Leitungsverständnisse, über die in dem Werk zu erkennenden Auswanderungsbewegungen von jungen Theologinnen aus Deutschland in die Schweiz aufgrund unzureichender Förderung durch die dt. Bistümer sowie über die heute bei vielen Gemeindeleiterinnen vorherrschende Ernüchterung im Gegensatz zur kirchlichen Aufbruchstimmung in der Studienzeit der Interviewpartnerinnen. Besonders positiv hervorzuheben ist die durch die Typenbildung der Grounded Theory realisierte differenzierte Darstellung von Frauenerfahrungen in der kath. Kirche, gleichwohl an einigen wenigen Stellen in der Arbeit das Kollektivsubjekt Frau verwendet wird.

Ebenfalls lenkt die Studie in hohem Maße die Aufmerksamkeit auf Frauen in geistlichen/kirchlichen Leitungspositionen und wirkt damit der sonst häufigen Nicht-Wahrnehmung von Gemeindeleiterinnen und ihrer Verdrängung in eine Lückenbüßerfunktion ad interim entgegen. Durch diese Diss. sowie durch die ganz wenigen inhaltlich verwandten Studien – bspw. die 2019 durchgeführte Evaluationsstudie zum Amt der geistlichen (Beg-)Leiterinnen in der Kath. Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd)<sup>3</sup> – werden notwendige Vorbilder geschaffen. Das pastorale Potential, das in der Gemeindeleitung durch Frauen liegt, wurde durch die Studie sichtbar und trägt zur Profilierung des Berufsbildes der Gemeindeferentinnen bei.

Die leser:innenfreundlich verfasste Arbeit verweist durch ihren Titel auf den Kontext des Ringens um das Schweizer Frauenwahlrecht („Händ Vertraue zu de Fraue!“, als Demonstrations-Ausruf von Emilie Lieberherr 1969) und verleiht so dem Werk einen historisch sehr bedeutungsvollen Rahmen, der zur hohen Rezeption dieser gelungenen Arbeit beitragen möge.

#### Über die Autorin:

*Theresa Focke*, Mag. Theol. M. Ed., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Religionspädagogik und Pastoraltheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster ([theresa.focke@uni-muenster.de](mailto:theresa.focke@uni-muenster.de))

---

<sup>3</sup> Vgl. hierzu: Internetportal [katholisch.de](http://katholisch.de), Kfd-Studie: Mehr als 630 Frauen in geistlichen Ämtern, auf: <https://www.katholisch.de/artikel/30424-kfd-studie-mehr-als-630-frauen-in-geistlichen-aemtern> (Stand: 25.07.2024).